

Die erste Etage eines eleganten Hauses im Westen Berlins bewohnte mit ihrer Tochter und Dienerschaft Frau Rothberg, die reiche Witwe eines der bedeutendsten Großindustriellen der Reichshauptstadt.

Wenige Wochen vor dem bevorstehenden Wintereisen sahen eines Vormittags Frau Rothberg mit ihrer Tochter Ella beim Frühstück, als draußen die elektrische Voranfrage ertönte.

„Fahre sie in den Salon,“ entschied die Witwe, indem sie die Serviette aus der Hand legte und sich erhob.

Es war ein Mann von etwa fünfundsiebzig Jahren, einfach aber lauber gelehrt. Beim Eintritt der Dame machte er eine Verbeugung wie ein zuflatterndes Laubblatt.

„Das will nicht Silberstein heißen, wenn ich irgend Jemandem einen bestimmten Auftrag gegeben habe!“

„Was in aller Welt könnten aber die Leute damit bezwecken haben?“

„Das will ich Ihnen sagen, meine Damen: heraus will man mich, wie ich schon vor drei Monaten schändlich beschuldigt worden bin.“

„Um Vergebung, gnädige Frau,“ begann die Dame in unerschütterlicher Sprechweise, „ich und der Herr hier sind Besitzer einer Möbelhalle, wissen Sie, von nur gute Sachen, denn mit so'n Scheinzeug leben wir uns nicht ab.“

„Die Dame würde wohl Miße haben, durch ein Fenster einzuflehen und der Herr sah wirklich nicht aus wie ein Dieb.“

„Das ist eben das Gefährliche bei dieser Sorte, daß sie meist ein vertrauenswürdiges Aussehen haben.“

„Warum sollte ich Ihnen das verweigern,“ versetzte Frau Rothberg, „Witte, messen Sie, so viel Sie wollen!“

„Dem jungen Manne schien die Sache nicht mehr so ganz angenehm zu sein, mit der seltenen Dame hier zu erscheinen.“

„A dankte Ihnen, gnädige Frau!“ fuhr die Möbelhändlerin fort, indem sie ein langes Metermaß aus der Tasche zog.

„Die Weiden begannen nun die Hände abzumessen und die Zahlen auf ein Blatt Papier zu notieren.“

„Dieser das Büffet, da hat der Verstoß Mann, dieser Platz ist für eine Cassette.“

„Was das nicht zu großes Aufsehen erregen, Herr Silberstein?“

„Sie haben recht, nein, das geht nicht,“ stimmte Jener bei, „mich, den Bankier Silberstein, den die ganze Stadt kennt.“

„Sie haben recht, nein, das geht nicht,“ stimmte Jener bei, „mich, den Bankier Silberstein, den die ganze Stadt kennt.“

„Nichtig, da saßen die Weiden in aller Gemüthsruhe und ließen sich es wohl sein.“

„Kaum eine halbe Stunde nach der Entfernung der Möbelhändler schlug die Voranfrage wiederum an und der Diener meldete den Herrn Bankier Silberstein.“

„Sie scheinen Ihren Hausstand vergrößern zu wollen, Herr Silberstein,“ sagte Frau Rothberg, während sie den Besucher durch die Wohnräume führte.

„Der Bankier schaute die Dame erstaunt und fragend an.“

„Woraus schließen Sie das, gnädige Frau?“

„Ran, die Leute, welche Sie beauftragt haben, die Zimmer auszumessen, haben das Haus eben erst verlassen.“

Der Sonntagsgast.

„Reute beauftragt? Rimmer ausgemessen?“

„Aber Herr Silberstein — befinnen Sie sich doch?“

„Ich will nicht Silberstein heißen, wenn ich irgend Jemandem einen bestimmten Auftrag gegeben habe!“

„Was in aller Welt könnten aber die Leute damit bezwecken haben?“

„Das will ich Ihnen sagen, meine Damen: heraus will man mich, wie ich schon vor drei Monaten schändlich beschuldigt worden bin.“

„Um Vergebung, gnädige Frau,“ begann die Dame in unerschütterlicher Sprechweise, „ich und der Herr hier sind Besitzer einer Möbelhalle, wissen Sie, von nur gute Sachen, denn mit so'n Scheinzeug leben wir uns nicht ab.“

„Die Dame würde wohl Miße haben, durch ein Fenster einzuflehen und der Herr sah wirklich nicht aus wie ein Dieb.“

„Das ist eben das Gefährliche bei dieser Sorte, daß sie meist ein vertrauenswürdiges Aussehen haben.“

„Warum sollte ich Ihnen das verweigern,“ versetzte Frau Rothberg, „Witte, messen Sie, so viel Sie wollen!“

„Dem jungen Manne schien die Sache nicht mehr so ganz angenehm zu sein, mit der seltenen Dame hier zu erscheinen.“

„A dankte Ihnen, gnädige Frau!“ fuhr die Möbelhändlerin fort, indem sie ein langes Metermaß aus der Tasche zog.

„Die Weiden begannen nun die Hände abzumessen und die Zahlen auf ein Blatt Papier zu notieren.“

„Dieser das Büffet, da hat der Verstoß Mann, dieser Platz ist für eine Cassette.“

„Was das nicht zu großes Aufsehen erregen, Herr Silberstein?“

„Sie haben recht, nein, das geht nicht,“ stimmte Jener bei, „mich, den Bankier Silberstein, den die ganze Stadt kennt.“

„Sie haben recht, nein, das geht nicht,“ stimmte Jener bei, „mich, den Bankier Silberstein, den die ganze Stadt kennt.“

„Nichtig, da saßen die Weiden in aller Gemüthsruhe und ließen sich es wohl sein.“

„Kaum eine halbe Stunde nach der Entfernung der Möbelhändler schlug die Voranfrage wiederum an und der Diener meldete den Herrn Bankier Silberstein.“

„Sie scheinen Ihren Hausstand vergrößern zu wollen, Herr Silberstein,“ sagte Frau Rothberg, während sie den Besucher durch die Wohnräume führte.

„Der Bankier schaute die Dame erstaunt und fragend an.“

„Woraus schließen Sie das, gnädige Frau?“

„Ran, die Leute, welche Sie beauftragt haben, die Zimmer auszumessen, haben das Haus eben erst verlassen.“

„Reute beauftragt? Rimmer ausgemessen?“

„Aber Herr Silberstein — befinnen Sie sich doch?“

„Ich will nicht Silberstein heißen, wenn ich irgend Jemandem einen bestimmten Auftrag gegeben habe!“

„Was in aller Welt könnten aber die Leute damit bezwecken haben?“

„Das will ich Ihnen sagen, meine Damen: heraus will man mich, wie ich schon vor drei Monaten schändlich beschuldigt worden bin.“

„Um Vergebung, gnädige Frau,“ begann die Dame in unerschütterlicher Sprechweise, „ich und der Herr hier sind Besitzer einer Möbelhalle, wissen Sie, von nur gute Sachen, denn mit so'n Scheinzeug leben wir uns nicht ab.“

„Die Dame würde wohl Miße haben, durch ein Fenster einzuflehen und der Herr sah wirklich nicht aus wie ein Dieb.“

„Das ist eben das Gefährliche bei dieser Sorte, daß sie meist ein vertrauenswürdiges Aussehen haben.“

„Warum sollte ich Ihnen das verweigern,“ versetzte Frau Rothberg, „Witte, messen Sie, so viel Sie wollen!“

„Dem jungen Manne schien die Sache nicht mehr so ganz angenehm zu sein, mit der seltenen Dame hier zu erscheinen.“

„A dankte Ihnen, gnädige Frau!“ fuhr die Möbelhändlerin fort, indem sie ein langes Metermaß aus der Tasche zog.

„Die Weiden begannen nun die Hände abzumessen und die Zahlen auf ein Blatt Papier zu notieren.“

„Dieser das Büffet, da hat der Verstoß Mann, dieser Platz ist für eine Cassette.“

„Was das nicht zu großes Aufsehen erregen, Herr Silberstein?“

„Sie haben recht, nein, das geht nicht,“ stimmte Jener bei, „mich, den Bankier Silberstein, den die ganze Stadt kennt.“

„Sie haben recht, nein, das geht nicht,“ stimmte Jener bei, „mich, den Bankier Silberstein, den die ganze Stadt kennt.“

„Nichtig, da saßen die Weiden in aller Gemüthsruhe und ließen sich es wohl sein.“

„Kaum eine halbe Stunde nach der Entfernung der Möbelhändler schlug die Voranfrage wiederum an und der Diener meldete den Herrn Bankier Silberstein.“

„Sie scheinen Ihren Hausstand vergrößern zu wollen, Herr Silberstein,“ sagte Frau Rothberg, während sie den Besucher durch die Wohnräume führte.

„Der Bankier schaute die Dame erstaunt und fragend an.“

„Woraus schließen Sie das, gnädige Frau?“

„Ran, die Leute, welche Sie beauftragt haben, die Zimmer auszumessen, haben das Haus eben erst verlassen.“

„Reute beauftragt? Rimmer ausgemessen?“

„Aber Herr Silberstein — befinnen Sie sich doch?“

„Ich will nicht Silberstein heißen, wenn ich irgend Jemandem einen bestimmten Auftrag gegeben habe!“

„Was in aller Welt könnten aber die Leute damit bezwecken haben?“

„Das will ich Ihnen sagen, meine Damen: heraus will man mich, wie ich schon vor drei Monaten schändlich beschuldigt worden bin.“

„Um Vergebung, gnädige Frau,“ begann die Dame in unerschütterlicher Sprechweise, „ich und der Herr hier sind Besitzer einer Möbelhalle, wissen Sie, von nur gute Sachen, denn mit so'n Scheinzeug leben wir uns nicht ab.“

„Die Dame würde wohl Miße haben, durch ein Fenster einzuflehen und der Herr sah wirklich nicht aus wie ein Dieb.“

„Das ist eben das Gefährliche bei dieser Sorte, daß sie meist ein vertrauenswürdiges Aussehen haben.“

„Warum sollte ich Ihnen das verweigern,“ versetzte Frau Rothberg, „Witte, messen Sie, so viel Sie wollen!“

„Dem jungen Manne schien die Sache nicht mehr so ganz angenehm zu sein, mit der seltenen Dame hier zu erscheinen.“

„A dankte Ihnen, gnädige Frau!“ fuhr die Möbelhändlerin fort, indem sie ein langes Metermaß aus der Tasche zog.

„Die Weiden begannen nun die Hände abzumessen und die Zahlen auf ein Blatt Papier zu notieren.“

„Dieser das Büffet, da hat der Verstoß Mann, dieser Platz ist für eine Cassette.“

„Was das nicht zu großes Aufsehen erregen, Herr Silberstein?“

„Sie haben recht, nein, das geht nicht,“ stimmte Jener bei, „mich, den Bankier Silberstein, den die ganze Stadt kennt.“

„Sie haben recht, nein, das geht nicht,“ stimmte Jener bei, „mich, den Bankier Silberstein, den die ganze Stadt kennt.“

„Nichtig, da saßen die Weiden in aller Gemüthsruhe und ließen sich es wohl sein.“

„Kaum eine halbe Stunde nach der Entfernung der Möbelhändler schlug die Voranfrage wiederum an und der Diener meldete den Herrn Bankier Silberstein.“

„Sie scheinen Ihren Hausstand vergrößern zu wollen, Herr Silberstein,“ sagte Frau Rothberg, während sie den Besucher durch die Wohnräume führte.

„Der Bankier schaute die Dame erstaunt und fragend an.“

„Woraus schließen Sie das, gnädige Frau?“

„Ran, die Leute, welche Sie beauftragt haben, die Zimmer auszumessen, haben das Haus eben erst verlassen.“

„Reute beauftragt? Rimmer ausgemessen?“

„Aber Herr Silberstein — befinnen Sie sich doch?“

„Ich will nicht Silberstein heißen, wenn ich irgend Jemandem einen bestimmten Auftrag gegeben habe!“

„Was in aller Welt könnten aber die Leute damit bezwecken haben?“

„Das will ich Ihnen sagen, meine Damen: heraus will man mich, wie ich schon vor drei Monaten schändlich beschuldigt worden bin.“

„Um Vergebung, gnädige Frau,“ begann die Dame in unerschütterlicher Sprechweise, „ich und der Herr hier sind Besitzer einer Möbelhalle, wissen Sie, von nur gute Sachen, denn mit so'n Scheinzeug leben wir uns nicht ab.“

„Die Dame würde wohl Miße haben, durch ein Fenster einzuflehen und der Herr sah wirklich nicht aus wie ein Dieb.“

„Das ist eben das Gefährliche bei dieser Sorte, daß sie meist ein vertrauenswürdiges Aussehen haben.“

„Warum sollte ich Ihnen das verweigern,“ versetzte Frau Rothberg, „Witte, messen Sie, so viel Sie wollen!“

„Dem jungen Manne schien die Sache nicht mehr so ganz angenehm zu sein, mit der seltenen Dame hier zu erscheinen.“

„A dankte Ihnen, gnädige Frau!“ fuhr die Möbelhändlerin fort, indem sie ein langes Metermaß aus der Tasche zog.

„Die Weiden begannen nun die Hände abzumessen und die Zahlen auf ein Blatt Papier zu notieren.“

„Dieser das Büffet, da hat der Verstoß Mann, dieser Platz ist für eine Cassette.“

„Was das nicht zu großes Aufsehen erregen, Herr Silberstein?“

„Sie haben recht, nein, das geht nicht,“ stimmte Jener bei, „mich, den Bankier Silberstein, den die ganze Stadt kennt.“

„Sie haben recht, nein, das geht nicht,“ stimmte Jener bei, „mich, den Bankier Silberstein, den die ganze Stadt kennt.“

„Nichtig, da saßen die Weiden in aller Gemüthsruhe und ließen sich es wohl sein.“

„Kaum eine halbe Stunde nach der Entfernung der Möbelhändler schlug die Voranfrage wiederum an und der Diener meldete den Herrn Bankier Silberstein.“

„Sie scheinen Ihren Hausstand vergrößern zu wollen, Herr Silberstein,“ sagte Frau Rothberg, während sie den Besucher durch die Wohnräume führte.

„Der Bankier schaute die Dame erstaunt und fragend an.“

„Woraus schließen Sie das, gnädige Frau?“

„Ran, die Leute, welche Sie beauftragt haben, die Zimmer auszumessen, haben das Haus eben erst verlassen.“

Augen kommt aus der Lüre, ein Licht mit der Hand schänken.

„Was ist's, fragte er höflich, wer ist krank, Eure Tochter?“

„Die Frau blinnte ihn verwundert an. Meine Tochter? Ich hab' gar keine Tochter.“

„Aber wenn Sie vielleicht mein Bruderskind meinen, die sonst bei uns war, die hat den Lehrer im nächsten Dorf geheiratet.“

„Was ist's, fragte er höflich, wer ist krank, Eure Tochter?“

„Die Frau blinnte ihn verwundert an. Meine Tochter? Ich hab' gar keine Tochter.“

„Aber wenn Sie vielleicht mein Bruderskind meinen, die sonst bei uns war, die hat den Lehrer im nächsten Dorf geheiratet.“

„Was ist's, fragte er höflich, wer ist krank, Eure Tochter?“

„Die Frau blinnte ihn verwundert an. Meine Tochter? Ich hab' gar keine Tochter.“

„Aber wenn Sie vielleicht mein Bruderskind meinen, die sonst bei uns war, die hat den Lehrer im nächsten Dorf geheiratet.“

„Was ist's, fragte er höflich, wer ist krank, Eure Tochter?“

„Die Frau blinnte ihn verwundert an. Meine Tochter? Ich hab' gar keine Tochter.“

„Aber wenn Sie vielleicht mein Bruderskind meinen, die sonst bei uns war, die hat den Lehrer im nächsten Dorf geheiratet.“

„Was ist's, fragte er höflich, wer ist krank, Eure Tochter?“

„Die Frau blinnte ihn verwundert an. Meine Tochter? Ich hab' gar keine Tochter.“

„Aber wenn Sie vielleicht mein Bruderskind meinen, die sonst bei uns war, die hat den Lehrer im nächsten Dorf geheiratet.“

„Was ist's, fragte er höflich, wer ist krank, Eure Tochter?“

„Die Frau blinnte ihn verwundert an. Meine Tochter? Ich hab' gar keine Tochter.“

„Aber wenn Sie vielleicht mein Bruderskind meinen, die sonst bei uns war, die hat den Lehrer im nächsten Dorf geheiratet.“

„Was ist's, fragte er höflich, wer ist krank, Eure Tochter?“

„Die Frau blinnte ihn verwundert an. Meine Tochter? Ich hab' gar keine Tochter.“

„Aber wenn Sie vielleicht mein Bruderskind meinen, die sonst bei uns war, die hat den Lehrer im nächsten Dorf geheiratet.“

„Was ist's, fragte er höflich, wer ist krank, Eure Tochter?“

„Die Frau blinnte ihn verwundert an. Meine Tochter? Ich hab' gar keine Tochter.“

„Aber wenn Sie vielleicht mein Bruderskind meinen, die sonst bei uns war, die hat den Lehrer im nächsten Dorf geheiratet.“

„Was ist's, fragte er höflich, wer ist krank, Eure Tochter?“

„Die Frau blinnte ihn verwundert an. Meine Tochter? Ich hab' gar keine Tochter.“

„Aber wenn Sie vielleicht mein Bruderskind meinen, die sonst bei uns war, die hat den Lehrer im nächsten Dorf geheiratet.“

„Was ist's, fragte er höflich, wer ist krank, Eure Tochter?“

„Die Frau blinnte ihn verwundert an. Meine Tochter? Ich hab' gar keine Tochter.“

„Aber wenn Sie vielleicht mein Bruderskind meinen, die sonst bei uns war, die hat den Lehrer im nächsten Dorf geheiratet.“

Sturmfahrt.

Von Moriz Franko.

„Dämmerung! Schneesturm! Wie Millionen Kolobde tanzen die Schneeflocken durch den Raum; hinab, wieder hinab, nach rechts, nach links, jetzt im Kreise herum jagt der Sturm die jarten Gebilde, ehe sie zur Erde fallen, um auch dort noch keine Ruhe zu finden.“

„Der starke Mann schauert. Wie Sturmeswehen auch war sie damals über ihn gekommen, die Leidenschaft für jenes empfindende, elfenhafte Wesen, dessen Reinheit sein Herz, dies wilde Herz, gefangen genommen.“

„Mit oder ohne Polizei?“

„Der starke Mann schauert. Wie Sturmeswehen auch war sie damals über ihn gekommen, die Leidenschaft für jenes empfindende, elfenhafte Wesen, dessen Reinheit sein Herz, dies wilde Herz, gefangen genommen.“

„Mit oder ohne Polizei?“

„Mit oder ohne Polizei?“

„Mit oder ohne Polizei?“

„Vorüber auch die wechsellöulenden Bilder der folgenden Jahre, einer tallen, schönen Zeit, verklärt durch freundschaft, Frauenhuld und hochfliegende Ideale, sorglos stehend an der reichen Tafel des Lebens, den überschäumenden Becher der Freude leeren, Zug um Zug.“

„Endlich läßt das Schneegedöber nach, aber es ist dunkle Nacht geworden, kein Stern ist sichtbar, kein lichter Punkt läßt sich die Erde der Schläubel ertönen, kein Laut, als das Schnauben der Pferde, milbert das lastende Geföh! idyllischer Einamkeit.“

„Dieses Dunkel, diese Einamkeit! Alle Ziele verböulert sehen, die eigene Kraft erlahmen föhlen, vor Sorge und Zweifel zerstückt werden, und keine Menschenseele sein Eigen nennen, die Schulter an Schulter mit ihm Theil nähme an dem Kampf mit dem Gesöh!“

„Was ist das? Der Schlitte steht plötzlich still, ein heller Schein fällt über den Weg, Hunde schlagen an.“

„Zwei Krausköpschen tauchen hinter den Scheiden auf und werfen in Kinderübermuth dem fremden Kupfhöndchen zu, bis eine schlanke Frauengestalt sie lieblos nach der Tiefe des Zimmers zieht.“

„Ein Mann tritt jetzt unter die Hausthür und fragt nach dem Begehrt. Wie weit es noch nach H. sei! Bei dem Wetter noch eine halbe Stunde.“

„Im Schlitte sitzt, in warme Decken und felle gehöult, die Pelzmöde weit ins Gesicht geröhlt, ein einzelner Mann, in Sinnen verloren.“

„Was soll das heißen?“ herrschte sie der Beamte an, „erklären Sie sich deutlicher!“

„Aber ich begreife Ihnen nicht, Herr Affessor,“ versetzte die Frau. „Als Jhabertin eines Heirathsbureaus muß ich doch meine Kunden mit die weiblichen Wesen bekannt machen, um sie unter die Haube zu bringen, der Herr hier ist Zustöblicher aus der Region von Telow und hat sich auf diesem nicht mehr ungewöhlichen Wege an mir jwandt.“

„Was soll das heißen?“ herrschte sie der Beamte an, „erklären Sie sich deutlicher!“

„Aber ich begreife Ihnen nicht, Herr Affessor,“ versetzte die Frau. „Als Jhabertin eines Heirathsbureaus muß ich doch meine Kunden mit die weiblichen Wesen bekannt machen, um sie unter die Haube zu bringen, der Herr hier ist Zustöblicher aus der Region von Telow und hat sich auf diesem nicht mehr ungewöhlichen Wege an mir jwandt.“

„Was soll das heißen?“ herrschte sie der Beamte an, „erklären Sie sich deutlicher!“

„Aber ich begreife Ihnen nicht, Herr Affessor,“ versetzte die Frau. „Als Jhabertin eines Heirathsbureaus muß ich doch meine Kunden mit die weiblichen Wesen bekannt machen, um sie unter die Haube zu bringen, der Herr hier ist Zustöblicher aus der Region von Telow und hat sich auf diesem nicht mehr ungewöhlichen Wege an mir jwandt.“

„Was soll das heißen?“ herrschte sie der Beamte an, „erklären Sie sich deutlicher!“

„Aber ich begreife Ihnen nicht, Herr Affessor,“ versetzte die Frau. „Als Jhabertin eines Heirathsbureaus muß ich doch meine Kunden mit die weiblichen Wesen bekannt machen, um sie unter die Haube zu bringen, der Herr hier ist Zustöblicher aus der Region von Telow und hat sich auf diesem nicht mehr ungewöhlichen Wege an mir jwandt.“

„Was soll das heißen?“ herrschte sie der Beamte an, „erklären Sie sich deutlicher!“

„Aber ich begreife Ihnen nicht, Herr Affessor,“ versetzte die Frau. „Als Jhabertin eines Heirathsbureaus muß ich doch meine Kunden mit die weiblichen Wesen bekannt machen, um sie unter die Haube zu bringen, der Herr hier ist Zustöblicher aus der Region von Telow und hat sich auf diesem nicht mehr ungewöhlichen Wege an mir jwandt.“

„Was soll das heißen?“ herrschte sie der Beamte an, „erklären Sie sich deutlicher!“

„Aber ich begreife Ihnen nicht, Herr Affessor,“ versetzte die Frau. „Als Jhabertin eines Heirathsbureaus muß ich doch meine Kunden mit die weiblichen Wesen bekannt machen, um sie unter die Haube zu bringen, der Herr hier ist Zustöblicher aus der Region von Telow und hat sich auf diesem nicht mehr ungewöhlichen Wege an mir jwandt.“

„Was soll das heißen?“ herrschte sie der Beamte an, „erklären Sie sich deutlicher!“

„Aber ich begreife Ihnen nicht, Herr Affessor,“ versetzte die Frau. „Als Jhabertin eines Heirathsbureaus muß ich doch meine Kunden mit die weiblichen Wesen bekannt machen, um sie unter die Haube zu bringen, der Herr hier ist Zustöblicher aus der Region von Telow und hat sich auf diesem nicht mehr ungewöhlichen Wege an mir jwandt.“

„Was soll das heißen?“ herrschte sie der Beamte an, „erklären Sie sich deutlicher!“

„Aber ich begreife Ihnen nicht, Herr Affessor,“ versetzte die Frau. „Als Jhabertin eines Heirathsbureaus muß ich doch meine Kunden mit die weiblichen Wesen bekannt machen, um sie unter die Haube zu bringen, der Herr hier ist Zustöblicher aus der Region von Telow und hat sich auf diesem nicht mehr ungewöhlichen Wege an mir jwandt.“

„Was soll das heißen?“ herrschte sie der Beamte an, „erklären Sie sich deutlicher!“

„Aber ich begreife Ihnen nicht, Herr Affessor,“ versetzte die Frau. „Als Jhabertin eines Heirathsbureaus muß ich doch meine Kunden mit die weiblichen Wesen bekannt machen, um sie unter die Haube zu bringen, der Herr hier ist Zustöblicher aus der Region von Telow und hat sich auf diesem nicht mehr ungewöhlichen Wege an mir jwandt.“

„Was soll das heißen?“ herrschte sie der Beamte an, „erklären Sie sich deutlicher!“

„Aber ich begreife Ihnen nicht, Herr Affessor,“ versetzte die Frau. „Als Jhabertin eines Heirathsbureaus muß ich doch meine Kunden mit die weiblichen Wesen bekannt machen, um sie unter die Haube zu bringen, der Herr hier ist Zustöblicher aus der Region von Telow und hat sich auf diesem nicht mehr ungewöhlichen Wege an mir jwandt.“

Der Torso von Belvedere.

Jener gewaltige Rumpf eines stehenden Riesen, der seit der Wiederbelebung der Alterthumsforschung durch Windelmann, Lessing und die Gleichstrebenden immer als das Bruchstück eines von seinen Helmschuttern auszubehenden Herakles gehalten hat, gehört noch heute zu den populärsten, am meisten bewunderten Ueberresten der antiken Plastik.“

„Wieder eine so köstliche Pariser Mode,“ ließ sich Friedrich Wilhelm später zu General Gumbkow, seinem Günstling, aus, „früher röheten die Diplomaten durch die Blume, jetzt fangen sie sogar an, sich durch Obst zu erplündern.“

„Wieder eine so köstliche Pariser Mode,“ ließ sich Friedrich Wilhelm später zu General Gumbkow, seinem Günstling, aus, „früher röheten die Diplomaten durch die Blume, jetzt fangen sie sogar an, sich durch Obst zu erplündern.“

„Wieder eine so köstliche Pariser Mode,“ ließ sich Friedrich Wilhelm später zu General Gumbkow, seinem Günstling, aus, „früher röheten die Diplomaten durch die Blume, jetzt fangen sie sogar an, sich durch Obst zu erplündern.“

„Wieder eine so köstliche Pariser Mode,“ ließ sich Friedrich Wilhelm später zu General Gumbkow, seinem Günstling, aus, „früher röheten die Diplomaten durch die Blume, jetzt fangen sie sogar an, sich durch Obst zu erplündern.“

„Wieder eine so köstliche Pariser Mode,“ ließ sich Friedrich Wilhelm später zu General Gumbkow, seinem Günstling, aus, „früher röheten die Diplomaten durch die Blume, jetzt fangen sie sogar an, sich durch Obst zu erplündern.“

„Wieder eine so köstliche Pariser Mode,“ ließ sich Friedrich Wilhelm später zu General Gumbkow, seinem Günstling, aus, „früher röheten die Diplomaten durch die Blume, jetzt fangen sie sogar an, sich durch Obst zu erplündern.“

„Wieder eine so köstliche Pariser Mode,“ ließ sich Friedrich Wilhelm später zu General Gumbkow, seinem G